

I. Ausflug.

Von Wien nach Langenzersdorf, Besteigung des Magdalenenhofes und des Bisamberges. Kornenburg, Tattendörfel, Kreuzenstein.

Der Weg nach Langenzersdorf, der wohl früher einer der einförmigsten und langweiligsten gewesen, ist nunmehr durch die Eisenbahn sehr abgekürzt worden. Durch diese Abkürzung aber wurden eben diese einförmigen Partien erträglicher gemacht, wenigstens hat der Reisende nicht den Verlust von Zeit sehr zu beklagen; denn kaum hat man auf dem Bahnhof der Nordbahn den Waggon bestiegen und ist an den Holzlagen, Schuppen und Werkstätten der Eisenbahn vorübergefahren, so befindet man sich schon auf der Brücke über dem Kaiserwasser; bald ist die Insel „zwischen den Brücken“ durchheilt, und das dampfende Locomotiv fährt über die über 200 Klafter lange zweite und Hauptbrücke des eigentlichen Donaustromes, an dessen jenseitigem Ufer Klein-Zedlersdorf auch bloß Zedlersdorf, am Spitz oder Spitz und daranstoßend Floridsdorf von ihrem Erbauer dem Abte Floridus Leeb so genannt liegen. Von hier aus theilt sich die Bahn in die Stockerauer Flügelbahn und in die eigentliche Hauptbahn, welche nach Brünn führt. Auf der ersteren gelangt man zur Rechten an Groß-Zedlersdorf, zur Linken an Zedlersee, dem einstigen Mekka der

Wiener Biermanen vorüber. Jedlersee liegt an der sogenannten „schwarzen Lacke,“ einem seichten sandigen Arm der Donau, der jedoch seinen Namen durch nichts rechtfertigt; denn sein Wasser ist besonders rein und klar, so zwar, daß er vorzugsweise zu Freibädern benützt wird. Das hier befindliche Bräuhaus ist eines der bedeutendsten in Oesterreich; allein seine Blüthezeit ist jetzt wohl vorüber; die wechselnde Mode oder wohl eigentlich die sich immer erhöhende und verfeinernde Gourmandise hat ihren Sitz verändert und ihr Standort nach dem freundlichen Liesing und von dort nach Klein Schwechat versetzt. Uebrigens ist der Bedarf und somit auch die Erzeugung immerhin noch sehr bedeutend. Weiters hat dieser Ort wenig besonders Bemerkenswerthes. Von hier aus führt die Bahn über die Poststraße hinüber geradezu nach Lang-Enzersdorf. Die ganze Fahrt auf der Eisenbahn vom Wiener Bahnhofe bis hieher zum Stationsplatze währt eben nicht länger als eine halbe Stunde. Um sich im Orte selbst aufzuhalten, biethet er zu wenig Merkwürdiges. Lang-Enzersdorf besteht aus einer langen Zeile Häuser. Geschichtliches hat der Ort etwa, daß der kaiserl. General Häusler bei der letzten türkischen Belagerung Wiens 1683 hier sein Lager hatte, und die mehrfältigen Plünderungen der Feinde ausgenommen, nichts besonders Interessantes, oder besser, es fehlt an Merkmalen, die an eine interessante Vergangenheit erinnern könnten. Der Pfarrhof soll vor beiläufig 60 Jahren eine reiche Bibliothek, eine Sammlung von Mineralien und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten in seinem Garten, als: Wasserkünste, Grotten und dgl. besessen haben, die eine eigens darüber in Wien im Jahre 1790 erschienene Broschüre weitläufig beschreibt.

Hinter dem Dorfe erhebt sich der rebenreiche Wisamberg. Der hier wachsende Wein wird den besten österreichischen Gebirgsweinen beigezählt. In einer Mulde dieses Berges gegen Süden hat vor längeren Jahren bereits der k. k. Forstmeister Müller einen Hof gebaut, den er zu Ehren seiner Gattin „Magdalenhof“ nannte. Dieser Hof, wo man in jeder Beziehung gut versorgt ist, soll nun auf dieser Parthie unser erster Stationsplatz sein. Hier bietet sich dem Besucher ein Panorama, welches unbestritten zu den schönsten gehört, das die an pittoresken Ansichten so reiche Umgegend Wiens bietet. Von dem Hügel rechts, auf welchem ein Ausichts-Pavillon erbaut ist, zeigen sich: der Donaustrom, das gegenüberliegende Kahlengebirge mit seinen verschiedenartigen Tinten, die mächtige Residenz mit ihren zahllosen Pallästen, Kirchen und Häusern, vor Allem aber die weit ausgedehnte Ebene des Marchfeldes, bis zu ihrer Begrenzung von den kleinen Karpathen bei Preßburg, welche in schönen Formen den Horizont abschließen, in wahrhaft malerischer Weise. Vom Hofe aus führt ein Pfad bis zum Waldessaume, und dann durch den Wald, dessen Parthien sehr genussreich zu durchwandern sind, auf das ausgedehnte Plateau des Berges selbst, wo von dem dort aufgestellten trigonometrischen, nun aber vom Winde zerstörten Signale nur mehr ein einfacher Stein als Mittelpunkt übrig ist. Rechts am Walde steht eine mehrere Klafter hohe Pyramide als astronomisches Zeichen. Die Aussicht auf dem Gipfel selbst ist wieder ganz anderer Art, als die, welche wir vom Magdalenhofe aus genossen. Man übersieht einen Theil des Tulnerbodens, scharf begränzt von dem vorspringenden Felsbügel des Schlosses

Greifenstein, von welchem die malerischen Höhen von Habersfeld und Hintersdorf aufsteigen; rechts hievon mit dem majestätischen Strome in der Mitte, breiten sich die Fläche von Korneuburg, die Auen von Stockerau, der Ort selbst, die Ruine Kreuzenstein aus, begrenzt von den Höhen von Hollabrunn und Mallebern; im Rücken liegt das in geschichtlicher Beziehung so interessante Marchfeld, welche beide Ansichten von dem Kahlengebirge in pittoresker Weise getrennt werden, während der Donaustrom, wie ein glänzendes Silberband, sie umschließt.

Die Partie auf dem Bisamberg kann man übrigens von Wien noch in einer anderen Weise machen und zwar:

Von Wien nach Jedlersdorf am Spitz, von da nach Groß-Jedlersdorf, ein Weg von beiläufig einer halben Stunde. Durch diesen übrigens in keinerlei Beziehung merkwürdigen Ort gelangt man in derselben Zeit nach dem mit einem herrschaftlichen Schlosse und Parke ausgeschmückten Dorfe Strebersdorf (auch Ströbersdorf), von wo aus ein gebahnter Weg nach Hagenbrunn führt, das zu dem Stifte Klosterneuburg gehört, von wo aus ein sehr abwechselnder, wenn auch nicht naher Weg nach Bisamberg. Von Jedlersdorf ist auch der Weg über Stammersdorf nicht uninteressant, einem Dorfe, das außer der Kirche, welche theilweise aus einem sehr alten Bau besteht, nichts Sehenswürdiges aufzuweisen hat, und nur dadurch ein geschichtliches Interesse erhält, daß hier am 23. August 1683 ein Sieg über die Türken erfochten wurde, der das ganze Marchfeld vor Verheerung rettete, — nach Hagenbrunn und von dort wie früher beschrieben, nach Bisamberg.

Von der Höhe herab führt ein Pfad nach dem Dorfe Bisamberg, sowohl wegen seiner Lage an dem Fuße des Berges als auch wegen des gräßlich Traun'schen Schlosses und Parkes nicht uninteressant. Das Schloß ist am Ende des Dorfes etwas höher gelegen und im älteren Style gebaut (anno 1586 von dem damaligen Vice-Kanzler Johann Baptist Weber); hinter demselben breitet sich der über 5 Foch im Umfange fassende Garten aus, der hübsche englische Partien, eine ausgewählte Blumenflor und eine Grotte besitzt. Dem Schlosse gegenüber befindet sich auch ein großer Obst- und Gemüsegarten mit Glas- und Treibhäusern. Nicht uninteressant ist überdies die Kirche des Dorfes, welche ebenfalls auf einer Anhöhe sehr reizend gelegen ist, und eine sehr freundliche Aussicht gewährt. Eine steinerne Stiege, ausgeschmückt mit den Leidensstationen, führt hinan; oben ist der Calvarienberg geziert mit einer kleinen Kapelle, welche der Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem nachgebildet ist. Das Innere des Gotteshauses enthält wenig besonders Merkwürdiges.

Der Spaziergang von Bisamberg bis zu dem Tutenhof und dem Tutenbürfel, dem zweiten Stationsorte dieser Partie, ist sehr angenehm, die Aussicht von dort aber sehr lohnend. Da dieses Dorf in die Environs der Stadt Korneuburg gleichsam gehört, von der es nur durch die Zigeunerau getrennt ist, so wird es wegen seiner schönen Lage und der besonders reizenden Ansicht des Stromes und der Stadt Klosterneuburg, der gegenüberstehenden Berge und der grünen Donauinseln von den Korneuburgern fleißig besucht, was natürlich zur Folge hat, daß sich dort ein guter Gasthof etablirte; denn die Korneuburger verlangen

wie die Wiener, Berliner, Hamburger und Frankfurter bei allem Naturgenuß auch zuletzt etwas für den Magen. Ich kann übrigens den Lustreisenden die tröstliche Versicherung geben, daß sie in dieser Beziehung in Luttendörfel gut versorgt werden. Wenn man sich nun an der herrlichen Gegend sattgesehen und an den leiblichen Erfrischungen des Gasthauses erquikt hat, ist es Zeit aufzubrechen, um sich noch einige Merkwürdigkeiten von Korneuburg selbst zu besuchen, ehe man mit der Eisenbahn wieder zurück nach Wien fährt. Der Weg vom Luttendörfel bis nach Korneuburg hat bei seiner Kürze noch das Angenehme, daß er an Gärten und Gartenanlagen vorüberführt, die mit eben nicht ganz übel situirten Holzniederlagen abwechseln. Vor den Thoren der Stadt selbst erwartet den Wanderer schon eine Sehenswürdigkeit, und diese ist eine Statue des heiligen Johann von Nepomuk von Gusseisen, hervorgegangen aus der Erzgießerei zu Mariazell. An der Stadtmauer ist die städtische Schießstätte, welche eben nicht merkwürdiger als alle andern ähnlichen Anstalten.

Korneuburg ist eine der bedeutendsten Landstädte Unterösterreichs. Sie hat eine sehr interessante Geschichte aufzuweisen, und merkwürdige Schicksale erlebt. Ihr Entstehen fällt mit dem von Klosterneuburg zusammen, von welchem es ursprünglich ein Theil gewesen und durch eine Brücke mit demselben zusammenhing; allein der Strom, welcher immer mehr einriß, zwang die Bewohner sich mehr von dem Ufer zu entfernen, bis sie zuletzt den gegenwärtigen Punkt zum festen Ansiedlungsplatze wählten, was schon im XII. Jahrhundert geschah. Der Ort hieß damals Neuburg Kornseits, von den hier abgehaltenen bedeutenden

Kornmärkten und zum Unterschiede von Klosterneuburg, das Neuburg Klosterseits oder Klosterhalten hieß.

Die ausführliche Geschichte Korneuburgs hier mitzutheilen, kann nicht die Aufgabe dieser Blätter sein, welche nur flüchtige Andeutungen für Lustreisende geben sollen. Ich verweise jene, welche mehr über diesen Gegenstand nachlesen wollen, an den alten Geschichtschreiber *H a s e l b a c h*, an die *Chron. Mellic.* beim *Hier. Peg.* unter den neueren Werken aber an *Adolf Schmid's* „Umgebungen Wiens auf 20 Stunden im Umkreise“ 2. Band, 2. Abtheilung. S. 232. Wien 1835, bei *E. Gerold*. So viel nur in Kürze: 1298 wurde Korneuburg von *Albrecht I.* zur selbstständigen landesfürstlichen Stadt erhoben; 1417 wurde sie durch eine Feuersbrunst beinahe ganz in Asche gelegt; *Ziska* belagerte sie 1423, ebenso 1477 *Mathias Corvinus*, der sie auch eroberte und dort sein Hauptquartier aufschlug. 1645 wurde Korneuburg von dem schwedischen Generalen *Torstensohn* erobert. Am meisten litt die Stadt jedoch unter den beiden französischen Invasionen 1805 und 1809. Daß sich unter diesen Wechselfällen der Wohlstand der Bewohner und ihre eigene Wichtigkeit als Handelsstadt verlor, sich wieder erhob um desto tiefer zu fallen, ist begreiflich. Durch ihre strategische Wichtigkeit, die sie durch Festungswerke und starke Befestigungen erhielt, schwand ihre Bedeutung, die sie sich durch ihren Kornhandel in Oesterreich erworben. Wieder erhob sich ihre kommerzielle Bedeutung durch den Salzhandel auf der Donau, der ihre Bürger sehr bereicherte; allein der Schwedeneinfall brachte sie bald wieder von ihrem Wohlstande herunter. Dessenungeachtet verschafften ihnen die sehr reichlichen Friedensjahre, welche diesen Stürmen folgten,

wieder die frühere Wohlhabenheit, bis denn die letzten Kriegsjahre sie so schwer trafen, daß sie sogar in Schulden geriethen. Daß die Korneuburger sich jetzt in den 10 Jahren der Ruhe und des Friedens, wo der Handel und die Industrie allerorts einen so bedeutenden Aufschwung genommen, ebenfalls wieder erholten, läßt sich nicht bezweifeln. Die Eisenbahn hat übrigens der Stadt wenig genügt.

Was die Sehenswürdigkeiten von Korneuburg anbelangt, so sind die Mauern, welche noch aus dem XV. Jahrhundert herrühren, für den Alterthumsfreund interessant. Auch der Platz mit seinem alterthümlichen Stadtturme ist merkwürdig; die größte Sehenswürdigkeit dürfte jedoch jedenfalls die Pfarrkirche zum heil. Megidius sein, die schon i. J. 1212 von den Bürgern erbaut worden; auch die ehemalige Augustinerkirche in der Hauptstraße, an die Stelle der Judenhäuser gebaut, nachdem man ihre Bewohner früher verbrannt hatte, ward in der Folge ein weit bekannter und sehr besuchter Wallfahrtsort, genannt „zum heiligen Blut,“ ist nicht uninteressant wegen des Altar-Tisches und eines großen Frescogemäldes von Maulbertich.

Wenn noch so viel Zeit erübrigt, so ist ein Ausflug nach der kaum eine Stunde entfernten Burgruine Kreuzenstein zu empfehlen. Der Anblick dieser Burg ist so malerisch von jeder Seite, daß sie bei dem Reisenden, der an ihr vorüberkommt, gewiß den Wunsch erregt, sie zu besteigen. Ist nun gleich von der geschichtlichen Merkwürdigkeit wenig übrig geblieben, um einen Anhaltspunkt zu haben seine Phantasie daran zu knüpfen, indem außer den äußeren Umfangsmauern wenig mehr aus der allgemeinen Zerstörung zurückgeblieben, so ist doch immerhin die Besteigung des Hügels interessant,

und wäre es eben nur um die sehr hübsche Rundsicht von dort aus zu genießen. Man erblickt die ganze Donaugegend vor sich ausgebreitet, die Feste Greifenstein gegenüber vom Berge herabschauend, das schöne Stift Göttweig, ebenfalls auf der Höhe thronend, zu Füßen das Stift Klosterneuburg, den Tulner- und Stockerauerboden, und in der Richtung gegen Wien den Leopoldsberg und Rahlenberg.

Das Geschichtliche von Kreuzenstein läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen. Im Jahre 1115 wird Griegenstein, i. J. 1303 Kraichenstein schon genannt, erhält verschiedene Besitzer, unter diesen auch Ferdinand Grafen von Hardeck, der wegen Uebergabe von Raab 1595 enthauptet, hier bestattet wurde. 1623 stellte sie Freiherr von Hilaire vollkommen wieder her, bis sie von Torstensohn, nachdem er sie zu seinem Hauptquartier gemacht, bei seinem Abzuge völlig in eine Ruine verwandelt wurde, wie sie noch jetzt zu sehen ist.

Der Weg von Korneuburg nach Kreuzenstein ist nur zur Hälfte angenehm. Vom Paaerthor führt der Weg nach Leobendorf, das man in einer halben Stunde erreicht hat, und von wo aus man dann den Hügel der Burg auf nicht unbequemen Pfaden durch Weingärten besteigen kann. Die Wohngebäude des Steinbruchbesizers auf der südlichen Seite des Berges machen sich von der Straße aus gesehen sehr pittoresk.